Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 17

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 17 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 22. April

Osterstimmung am Bielersee.

Von Robert Scheurer, Erlach-Bern.

Osterglockenklänge hallen
Silbern über die Wogen.
Schimmernde Prozessionen kommen
Durch die Fluten gezogen.
Horch! Im schilfigen Entenversteck —
Wie es flattert und schnattert!
Suchendes Taucher- und Reihervolk
Eilig durchs Röhricht knattert.
Junges Grün an den Stengeln sproßt.
Der Rohrspatz baut sein Nestchen;
Leise der Seewind die Fiedel probt
Fürs lustige Aufrichtfestchen.
Drollig wildes Karnickelvolk
Tollt sich in grünenden Sprossen:
„Weg mit dem muffigen Winterheu!
Jetzt wird nur Grünes genossen!“
Zwei Hübsche schauen so lieb sich an
Und lecken sich Mäulchen und Oehrchen,
Und plötzlich schwinden sie — weggewischt —
Im dunkeln Hölentörchen . . .
Osterglockenklänge hallen
Ueber die knospenden Reben.
Dunkles Kirchengängervolk
Stapft zwischen Mauern und Streben.
Hoch und braun ein Jüngling ragt
Aus alten, gebeugten Gestalten;
Eine Jungmaid ihm zur Seite geht,
Tut wacker Schritt ihm halten.
Sie schaut so lieb zu dem Stolzen auf:
„So schön und stark ist Keiner!
Ach, lieber Gott, ich bitt' dich recht:
Behüt' mir meinen Heiner!“
Dann lauscht sie selig den Tönen nach,
Die zum Kirchlein droben locken:
„s'ist so wundersam: Tönt der Osterklang
Nicht fast wie Hochzeitsglocken?“

Auf der St. Petersinsel im Bielersee.

Eidgenossenschaft

Im Monat März 1916 wurden von der schweizerischen Postverwaltung für Kriegsgefangene täglich durchschnittlich 279,834 Briefe und Karten, 18,021 uneingeschriebene Paketchen bis 1 Kilo und 87,164 eingeschriebene Pakete bis 5 Kilo in Empfang genommen und umgeleitet, sowie 10,567 Postanweisungen im Betrag von 141,745 Fr. umgeschrieben und versandt. —

Der Wucher nimmt in erschreckendem Maße in unserem Lande überhand und jeder Gewerbestand muß sich bis zum äußersten gegen unerhörte Preise, die man ihm aufzwingen will, wehren. Ein rücksichtsloses Gelichter, meistens Ausländer, bevölkert unsere Städte, um aus dem Notstand unerhörte Reichtümer zu sammeln. Bereits rufen Zeitungen von Namen und Rang, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ und das „St. Galler Tagblatt“, energisch nach dem eisernen Besen zur Säuberung unseres Landes von ausländischen Kriegshyänen. Wie lange wollen die Behörden noch zaudern, das notwendige Gesetz zu schaffen, um gegen das Zurückhalten von Waren zum Zwecke der Preissteigerung wirksam einschreiten zu können? —

Das Militärgericht der 5. Division hat den verantwortlichen Leiter des „Corriere del Ticino“, Advokat Gilardi, Francesco Luwini und Piero Beretta, beide Mitarbeiter des Blattes, in Anklagezustand versetzt, weil sie einem schweizerischen Offizier die tessinische Bevölkerung beleidigende Aeußerungen zugeschrieben haben und allerlei Sachen veröffentlichten, die unwahr blieben. —

Die schweizerische Armeeverwaltung hat das in Rotkreuz gelegene Käsereigebäude gepachtet, um daselbst ein großes Käselager für die Armee zu unterhalten. —

Bekanntlich hat England seit dem September 1915 die Einfuhr schweizerischer Uhren mit einem Eingangszoll von 33⅓% belegt. Dieser Zoll hat ihm nun bis zum 31. März 1916 nach den Blättermeldungen eine Einnahme von 6,089,400 Fr. gebracht. In 6 Monaten sind nämlich aus der Schweiz für rund 18 Millionen Franken Uhren und Uhrenbestandteile nach England ausgeführt worden. —

Der schweizerische Zweigverband des allgemeinen evangelischen Missionsvereins, der in Japan und China Schulen, Spitäler und Kirchen unterhält, richtet an das schweizerische politische Departement das Gesuch um Intervention, damit die deutschen und österreichischen Kriegsinvaliden aus der Belagerung von Tsingtau aus der Gefangenschaft entlassen und heimbefördert werden können. —

In den Kreisen der schweizer. Baumeister wird gegenwärtig über einen bedeutenden Mangel an gelernten Maurern geklagt, da die italienischen Maurer, die sonst unser Land jedes Frühjahr überfluteten, im Kriegsdienst stehen. —

Herr Bundesanwalt Kronauer ist auf sein Gesuch hin aus Gesundheitsrücksichten seines Amtes enthoben worden. Sein Austritt aus dem Amt erfolgt jedoch erst auf den Zeitpunkt des Amtsantritts seines Nachfolgers, der jedoch noch nicht bestimmt ist. —

Auf dem Langensee ist nun infolge großen Kohlenmangels die Schiffahrt gänzlich eingestellt. Die Behörden von

Locarno hatten an die italienischen Behörden das Gesuch gestellt, wenigstens einen beschränkten Verkehr beizubehalten, erhielten aber die Antwort, daß es einfach unmöglich sei. —

In Saronno bei Mailand wurde der Schweizer Ingenieur Albert Küng, Bürger von Neuhausen, verhaftet. Die Gründe dazu sind noch nicht bekannt. —

Der Bundesrat hat die sofortige Bestandesaufnahme und Beschlagnahme von Brom und Bromsalzen angeordnet. Jedermann ist innert sechs Tagen vom Tage des Erscheinens der Bekanntmachung im schweizerischen Handelsamtsblatt an gerechnet verpflichtet, seinen Vorrat an diesen Medikamenten beim schweizerischen Gesundheitsamt anzumelden. —

Um die Bestände in der Schweiz festzustellen, hat das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement eine sofortige Viehzählung angeordnet. Zähltag war der 19. April letzthin. —

Der Bundesrat hat über den Handel mit wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfällen neue Bestimmungen und allgemeine verbindliche Höchstpreise erlassen. —

Anfangs dieser Woche ist glücklicherweise in Buchs ein weiterer für die Schweiz bestimmter Petroleumtransport von 22 großen Zisternenwagen eingetroffen. Bis jetzt sind in den letzten Tagen 1,500,000 Liter Petroleum eingelangt. —

Das Bundesgericht hat die von Italien geforderte Auslieferung des wegen vertragswidriger Armeelieferungen verfolgten Italieners Colombo verweigert.

Seit etwa 10 Tagen kommen alle Briefe und Zeitungen, die aus der Schweiz an deutsche Soldaten der Westfront gesandt wurden, mit dem Vermerk zurück: „Unmittelbarer Verkehr unzulässig." —

Aus dem Bernerland

Im Lehrerseminar Pruntrut haben sich 27 Lehramtskandidatinnen und Kandidaten dem Patentexamen unterzogen. Davon wurden 25 patentiert und 2 müssen ein Nachexamen bestehen. Am 6., 7. und 8. April wurden im Monbijouschulhaus in Bern 59 Kandidatinnen des stadtbernischen Seminars und 32 Kandidatinnen der Neuen Mädchenschule patentiert. Mit den 63 deutschsprechenden neuen Lehrern auf dem Staatsseminar und dem Seminar Muristalden hat demnach die bernische Primarlehrerschaft diesen Frühling einen Zuwachs von 179 Lehrkräften erhalten.

† Arnold Heimann,

gewesener Progymnasiallehrer in Biel.

Mit dem Tode Heimanns verliert das Bernervolk einen verdienten Schulmann und einen Volksdichter mit warmblütigem Herzen, dessen Gebiet Heimat- und Volkskunde war und der aus dem Fühlen mit dem Volke seine schönsten Züge dramatisch festgehalten hat. Es gab einmal eine Zeit, wo der Name Heimann weit über seine engere Kantonsgrenze hinausklang; das war jedesmal dann, wenn eines seiner dramatischen Volksstücke „Schweizerherz", „Klaus Leuenberger", „Elsi, die seltsame Magd" oder

† Arnold Heimann.

der „Bärgdorfet auf Mäglisalp" auf ländlichen oder Festbühnen aufgeführt wurde. Auch als Festspielleiter hat Heimann bedeutende Erfolge erlebt; sein Schlußakt zum historischen Umzug in Biel 1897, die Heimkehr der Bieler aus der Schlacht bei Grandson darstellend, lebt bei allen, die ihn mitansehen durften, heute noch in ungetrübter, freudiger Erinnerung. — Arnold Heimann wurde 1856 als Sohn des spätern bernischen Staatsanwaltes Heimann in Thun geboren und kam nach dem Tode seines Vaters in die Knabenerziehungsanstalt Aarwangen. 1875 in das Seminar Hofwil eingetreten und 1878 darin patentiert, amtierte er als junger Lehrer in Schwarzenburg und Kirchberg. 1886 errang er an der Universität Bern das Sekundarlehrerpatent, amtierte im neuen Berufe in Wangen a. A. und kam 1893 nach Biel, wo er seither als Lehrer für Deutsch und Geschichte am Progymnasium tätig war. Nebenbei nahm er auch regen Anteil am politischen Leben der Stadt. Als jahrelanger Lokalredaktor des „Bieler Tagblatt" und später des „Handelskourier" nahm er Gelegenheit, für die freisinnige Partei zu fechten. Herr Heimann war auch 12 Jahre lang Stadtrat. Am Morgen des 28. März machte ein Herzschlag dem rastlos tätigen Leben ein jähes Ende. —

Alt Regierungsstatthalter Notar Bandi von Büren a. A. hatte letzte Woche die Verteidigung von drei des Jagdfrevels bezichtigten Angeschuldigten in Solothurn übernommen, wurde aber während den Verhandlungen vom Herzschlag ereilt und war nach wenigen Minuten eine Leiche. —

Letzten Samstag blieb der Mailänder Schnellzug der Lötschbergbahn infolge einer Störung an der elektrischen Lokomotive im Tunnel 6 stecken. Die Reisenden mußten umsteigen und in einem von Brig requirierten Zug die Reise fortsetzen. —

Die Molkereischule Rütti-Zollikofen hat letzte Woche an folgende in schweizerischen Käsereien, Buttereien und Milchzentralen tätigen ehemaligen Molkereischüler Betriebsleiterdiplome und Geldpreise verabfolgt: 1. Fritz Leuenberger in Büren zum Hof; 2. Michael Curchellas in Samaden; 3. Karl Guggisberg in Oberbottigen; 4. Jos. Osterwalder in Bürg-Bubikon; 5. Albert Steiner in Schmitten-Benken; 6. H. Muralt auf der Moosegg bei Emmenmatt. —

Für das Jahr 1915 schließt die Staatsrechnung des Kantons Bern mit Fr. 24,216,101.42 Einnahmen und Fr. 25,982,065.66 Ausgaben ab. Das Defizit beträgt somit Fr. 1,765,964.24 gegen Fr. 2,051,336.76 im Vorjahre. Der Voranschlag pro 1915 sah ein Defizit von Fr. 5,541,241.— vor. Das Staatsvermögen hat um Fr. 1,383,325.37 abgenommen und beträgt auf Ende 1915 Fr. 60,959,208.90. —

In Biglen, wo er bei seinem Schwager zu Besuch weilte, erlitt der 27jährige Oberleutnant und cand. jur. Gottfried Geiser von Langenthal einen Herzschlag und starb auf der Stelle. —

Die im Oberland internierten französischen Soldaten erhielten letzte Woche den Besuch des päpstlichen Kämmerers Monsignore Marchetti als Vertreter des heiligen Stuhles in Begleitung des schweizerischen Feldpredigers H. Savoie.

Außerhalb der Station Zäziwil wurde der 60jährige Arbeiter Ackermann wahrscheinlich von einem Spätzug überfahren und getötet. Der Streckenwärter fand ihn am Morgen bei seinem Dienstgang auf dem Geleise liegen. —

Da die im Berner Oberland internierten kranken Kriegsgefangenen sich offenbar in nächster Zeit vermehren werden, prüft man gegenwärtig die Frage der Schaffung einer Interniertenschule, damit den Kindern der Offiziere, die vielfach ihre Familien in die Nähe haben kommen lassen, Gelegenheit zum Schulbesuch geboten wird. —

Der Kommandant der 2. Division hat nunmehr zum Schutze der Bevölkerung von Pruntrut und den Grenzdörfern Maschinengewehre und Abwehrgeschütze gegen Fliegerüberfälle aufstellen lassen.

Nach dem Pruntruter Fliegerüberfall rief man allgemein nach einer besseren Kennzeichnung der Grenze und einigte sich mit den deutschen Behörden dahin, diese nachts durch ausgesteckte Lichter zu bezeichnen. Nun reklamieren aber die französischen Zeitungen energisch dagegen und bezeichnen eine solche Kenntlichmachung der Grenze als Wegweiser für feindliche Flieger. Das beste und wirksamste Abwehrmittel gegen Fliegerüberfälle wäre halt immer noch die Schaffung einer neutralen Zone, sowie auch der Umstand, daß nur Flieger verwendet werden, die die Grenz- und Ortsverhältnisse genau kennen. —

Auf dem Rangiergeleise der Backsteinfabrik in Langenthal geriet letzten Montag der 50jährige verheiratete Ziegeleiarbeiter Born von Thunstetten zwischen zwei Puffer und wurde zu Tode erdrückt. —

Das kantonale Technikum in Biel wurde letztes Jahr von 407 Zöglingen

besucht. Davon waren 362 Schweizer und 45 Ausländer. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Mai. —

Huttwil. (Eingesandt.) Im März wurde Lehrer Fritz Leu-Niffeler zum Vorsteher der baslerischen Erziehungsanstalt Kloster-Fichten gewählt. Die am letzten Samstag unter dem Vorsitz von Herrn Leuenberger-Ryser tagende außerordentliche Einwohnergemeindeversammlung wählte an Stelle der Frau Leu Fräulein Ryser von Bern und an Stelle Herrn Leus Herrn Max Schenk von Langnau, Schüler des Staatsseminars. Die Versammlung bewilligte ferner einen Kredit von 3700 Fr. an die Kosten der Renovation der sehr baufälligen und unhygienischen Turnhalle. Für die Einrichtung der vorgesehenen Suppenanstalt werden vorläufig 1000 Fr. bewilligt. Die Versammlung war von rund 150 Bürgern besucht. —

Aus der Stadt Bern

Am 7. Mai nächsthin findet auf dem Spielplatz des Fußballklubs Young-Boys auf dem Spitalacker der kantonalbernische Schwingertag statt. Der Platz hat ungefähr 1500 Sitzplätze und genügende Stehplätze. Als Festwirt wird Herr Lüthi fungieren. —

Gottlieb Gugger, geboren 1891, zuletzt an der Elisabethenstraße im Breitenrain wohnhaft, kehrte in der letzten Samstagnacht mit vier Kameraden über das Altenbergbrücklein heim, stieg auf das Geländer und wollte in halbbetrunkenem Zustande seine Künste zeigen. Er glitt aber aus, fiel in die hochgehende Aare und verschwand in den Fluten, ohne daß sofort angestellte Rettungsversuche einen Erfolg gehabt hätten. Gugger war Nichtschwimmer. —

Im Bierhübelisaal fand vergangenen Samstag die Turngemeinde des allgemeinen Turnvereins der Stadt Bern statt, an der sich nahezu 500 Mitglieder beteiligten. Dem bisherigen Präsidenten, Herrn Wilhelm Spring, wurde die Ehrenmitgliedschaft überreicht. Herr Turnlehrer Bandi hielt einen einstündigen Vortrag über „Anregungen über Verbesserung des Vereinsturnens". Den Hauptteil des Abends füllten die überaus gediegenen Vorführungen des Bürger-, Stadt-, Grütli-, Lorraine-Breitenrain- und Länggaßturnvereins, sowie der Turnsektion des Kaufmännischen Vereins aus. —

† J. Rüefli,

gewesener Seminarlehrer am städtischen Mädchenseminar in Bern.

Ein paar Worte des Gedenkens sollen hier einem stillen, bescheidenen Menschen und Lehrer gewidmet sein, der unlängst im Alter von 77 Jahren, aber bis zum Lebensende mit geistiger Frische und rastlosem Tätigkeitsdrang ausgezeichnet, gestorben ist. 1839 in Lengnau bei Biel geboren und aufgewachsen, trat J. Rüefli nach absolvierter Primarschulzeit in das Seminar Münchenbuchsee ein und kam später als junger Lehrer in ein Knabenerziehungsinstitut nach Guggenbühl im Thurgauischen. 2½ Jahre später treffen wir ihn an den obern Primarklassen in Vinelz am Bielersee und 1861 führte er seine Jugendgenossin

† J. Rüefli.

zum Altar. Von 1863 bis 1867 war Herr Rüefli an der Lorraineschule in Bern tätig und bereitete sich während dieser Zeit, die Gelegenheit der bernischen Universität nützend, auf das Sekundarlehrerexamen vor. Als Sekundarlehrer war er alsdann 19 Jahre lang an der Schule in Langenthal tätig, wo man ihm heute noch ein überaus treues und liebevolles Andenken bewahrt. Im Frühjahr 1886 kam Herr Rüefli an die Mädchensekundarschule in Bern, zuerst als Lehrer an den Sekundarklassen, später als Mathematik- und Physiklehrer der Seminarabteilung. 1907 konnte er sein 50jähriges Lehrerjubiläum und 1911 die goldene Hochzeit feiern. Aber noch gleichen Jahres wurde ihm die Gefährtin seines Lebens durch den Tod entrissen, und ein Jahr später entschloß er sich schweren Herzens, sich vom Schuldienste zurückzuziehen. Mit der Schule blieb er aber bis zu seinem Tode verbunden. Er benützte seinen Lebensabend dazu, um die Neuauflagen seiner geschaffenen Lehrmittel durchzusehen und nahm in erhöhtem Maße Anteil an allen politischen und kirchlichen Fragen seines Heimatkantons. —

Im Kasino Bern wurde Ende letzter Woche ein glänzender Soldatenstubenabend veranstaltet, an dem der General mit seinem Stab, Generalstabschef von Sprecher und die Oberstdivisionäre Brügger und Wildbolz teilnahmen und den Hanns In der Gand mit Vorträgen alter Soldatenlieder einrahmte. Fräulein Spiller, die Begründerin der Soldatenstuben, hielt einen von Oberst Wildbolz eingeleiteten Vortrag über die Entstehung und Bedeutung der Soldatenstuben und Herr Rud. von Tavel las seine neueste berndeutsche Novelle: „d'Glogge vo Rüechterswyl" vor. —

Die Hausierer sind in dieser außerordentlichen Zeit eine Plage, von der jede Hausfrau ein Liedlein singen kann. Und nicht immer sind es anständige Leute, die durch Feilbieten von Haus zu Haus ihr Brot verdienen wollen. Manchmal kommen auch halbangetrunkene, fordern frech eine Gabe, und wenn ihnen nichts abgekauft wird, so verunreinigen sie das Treppenhaus oder hängen den Leuten das Maul an. Dazu sind die letztern meistens Ausländer. Nicht genug, daß das einheimische Gewerbe unter den Hausierern leidet, sie belästigen noch die ruhigen Bürger. Die Behörden sollten aber auch nicht jedem Ixbeliebigen ein Hausierpatent verabfolgen, sondern mit der Ausstellung desselben gewisse Garantien verlangen. —

Ende letzter Woche fand in der bernischen Lehrwerkstätte die übliche öffentliche Schlußfeier mit Diplomverteilung an die austretenden Schüler statt. Zur Verteilung kamen 15 Diplome erster, 19 zweiter und 3 dritter Klasse. Die Anstalt, die stets bis auf den letzten Platz besetzt ist, erfreut sich fortgesetzt großer Beliebtheit. —

Vom 16. April bis 7. Mai 1916 findet im Kunstmuseum eine Ausstellung des bekannten Militär- und Tiermalers J. C. Kaufmann aus Luzern statt. —

Aus Basel kam letzten Dienstag die Trauerkunde, daß unser ehemaliger Münsterpfarrer Julius Thellung dort im hohen Alter verschieden sei. Wir hoffen, in Wort und Bild auf das Leben und Wirken des bedeutenden Kanzelredners und warmherzigen Menschen zurückkommen zu können. —

An unserer Universität haben folgende Herren Fürsprecherprüfungen bestanden: Das theoretische Examen haben bestanden: 1. Adolf Bähler, von Wattenwyl, in Bern; 2. Karl Barben, von und in Spiez; 3. Georges Capitaine, von Roches, in Pruntrut; 4. Camille Guggenheim, von Oberendingen, in Thun; 5. Hans Hirt, von Tüscherz, in Madretsch; 6. Arthur Homberger, von Wetzikon, in Bern; 7. Emil Jacot, von und in Sonvilier; 8. Paul Jäggi, von Rothrist, in Bern; 9. Jules Schlappbach, von Ottenbach, in Reconvilier; 10. Rudolf v. Wattenwyl, von und in Bern. Das Fürsprecherpatent haben erhalten: 1. Fritz Graber, von Sigriswil, in Thun; 2. Karl Iseli, von Rüegsau, in Bern; 3. Robert Moser, von Thun, in Bern; 4. Werner Oesch, von Amsoldingen, in Interlaken; 5. Max Sontheim, von Willisdorf, in Bern. (Alphabetische Reihenfolge.) —

Jeden Tag wandern aus unserer Stadt zirka 10,000 bis 20,000 Kilogramm Brot nach den Gefangenenlagern in Deutschland, um den Angehörigen der Entente hin und wiederum einen schmackhaften Brotgenuß zukommen zu lassen. Nun wünscht ein Einsender im Berner Tagblatt Auskunft darüber, ob das Mehl für das Kriegsgefangenenbrot unsern Getreidevorräten entnommen oder wirklich, wie es heißt, von der Entente besonders geliefert werde. Die Behörden dürften darüber eine klipp und klar gehaltene Auskunft nicht allzulange zurückbehalten, damit die erregten Gemüter beruhigt werden. —

Der Polizei gelang es dieser Tage, eine raffinierte Ladendiebin zu verhaften, die sich jeweilen verschiedene Waren zur Auswahl vorlegen und einige davon in der Reisetasche verschwinden ließ. —

Es heißt, die Eisenhändler von Bern hätten nie so viele Gartenwerkzeuge verkauft wie in diesem Frühjahr. Und wirklich muß man anerkennen, daß noch in keiner Zeit so stark im Erdboden gewühlt wurde wie dieses Kriegsfrühjahr, wo sich der Mangel an eigenem Grüngemüse und an Kartoffeln recht recht fühlbar macht. Große Weide- und Spielmatten der Stadt, die bisher nur darauf warteten, überbaut zu werden, wurden der Graswurzeln entledigt, umgegraben und mit Gemüse und Kartoffeln besät. Man braucht keine Namen zu nennen, sondern nur Sonntags einen Rundgang um die Stadt zu machen, so kann jeder die Wahrheit dieser Worte kontrollieren. —

Die Schweizerische Volksbank in Bern hat von ihrem Reingewinn von 1915 6450 Franken zu wohltätigen Zwecken vergabt. —

Ein Butterhändler unserer Stadt verkaufte Zentrifugenbutter vom Stock 20 Rappen teurer als die Höchstpreise vorschrieben und wurde dafür vom Richter zu einer Buße von 50 Fr. verurteilt. —

An der steilen Sandrainstraße fuhr letzter Tage ein Knabe mit einem holzbeladenen Wagen nach Hause, kam damit in zu raschen Lauf, so daß er die Meisterschaft über den Wagen verlor, und wurde durch seine Gewalt an eine Mauer geschleudert. An Kopf und Gliedern schwer verletzt, mußte er ins Inselspital verbracht werden. —

Der Krieg.

Das Hauptereignis des Tages ist die Eroberung von Trapezunt durch die Russen. Trapezunt, das altgriechische Trapezus, zur Römerzeit schon die wichtigste Stadt am Südufer des schwarzen Meeres, war bis dahin auch die größte Handelsstadt im türkischen Pontusgebiet.

Nachdem die Russen in wochenlangen Kämpfen die feindlichen Vorstellungen etwa 28 Werst östlich der Stadt gebrochen hatten, rückten sie in Eilmärschen drauf los und eroberten sie am 18. April. Unterstützt waren sie durch die Schwarzmeerflotte, die schon seit langem der türkischen zweifellos überlegen war; die Zahl der von ihr versenkten Segler und Dampfer läßt sich nicht leicht auffinden; vor dem letzten Ereignis nahm sie aber in großem Maße zu; man kann leicht schließen, daß es Proviant- und Mannschaftsnachschübe traf, die nach Trapezunt nur auf dem Meerwege oder in schwierigen Traintransporten von der Hochfläche Kleinasiens her gelangen können. Da nun das türkische Trainwesen stetsfort schlecht klappt, die Meertransporte aber unterbunden wurden, ist anzunehmen, daß die Türken an allem Nötigen Mangel litten.

Immerhin bleibt die Leistung der Russen, auch unter solch erleichternden Umständen, groß. Armenien ist nun ganz in ihren Händen und der kaukasische Aufstand, der bei türkischen Siegen drohte, ist von Anfang an kupiert. Gelingt es auch den andern Abteilungen, die auf mehreren Vormarschrouten gegen die Linie Ersinghian-Diarbeko vordringen, gleiche Erfolge zu erzielen, dann erscheint die Lage der Türken im Osten sehr gefährdet und man fragt sich, was es mit den Gerüchten von ihren Sonderfriedensversuchen, die vor acht Tagen in unsrer Presse zirkulierten, auf sich habe. Franzosen und Engländer haben diese Gerüchte dementiert; die Russen nicht.

Will man aber ein richtiges Bild der Gesamtlage im Orient bekommen, dann muß man die andere Hälfte des Kriegsschauplatzes betrachten: Mesopotamien. Hier stehen die Türken bedeutend günstiger. Townshend liegt nun über 120 Tage belagert; die Entsatzkolonnen erleiden Schlappe um Schlappe, trotz Befehlsveränderungen. Die englischen Abteilungen bestehen eben nicht aus freiwilligen, modern geschulten Soldaten Kitcheners, sondern sind alte Söldner der englischen Kolonialarmee, wie man sie aus dem Burenkriege kennt. Dazu sind die Nachschubverhältnisse, namentlich zur Hochwasserzeit des Tigris, die mit der Schneeschmelze in Armenien eintritt, sehr schwierig. Die Türken reden von katastrophalen Verlusten der Engländer. Diese geben zu, an mehreren Punkten 4—700 Meter zurückgewichen zu sein.

Wenn die Türken imstande waren, infolge der Aufgabe der Dardanellenaktion ihre Linien im Osten zu verstärken, so läßt sich ermessen, wie katastrophal ihre Niederlage in Armenien und Mesopotamien werden müßte, wenn Engländer und Franzosen noch auf Gallipoli stünden. Man könnte deshalb die Räumung vorzeitig nennen; doch ist zu beachten, daß sie den Ausbau und die Besetzung des Lagers von Saloniki zum größern Teil ermöglichte und dadurch immer noch eine große Truppenbindung für die Türken bedeutet. Noch ein Schluß ist zu ziehen erlaubt: Da in Mesopotamien die Uebergabe Townshends und die völlige Niederlage der Entsatzgruppen winkt, ist es türkische Absicht, diese Erfolge unter allen Umständen zu erringen. Die Verstärkungen gingen daher, nur so weit als notwendig, an die kaukasische Front. Die Niederlage vor Trapezunt könnte deshalb bald einmal wettgemacht werden durch einen Sieg im Ivak.

Wenn ein Feind über die Grenzen schreitet, so übt die Niederlage der Regierung immer einen gewissen Einfluß auf die Bevölkerung aus; hatte die Regierung den Krieg als Ablenkungsmittel nötig, als Arznei gegen innere Schmerzen, dann brechen diese innern Schmerzen jedesmal, wenn der Krieg unglücklich verläuft, doppelt stark aus. Es schweifen nun Vermutungen über türkische Revolutionsgefahren, die den Sonderfriedensversuch begründen sollten. Dem ist Folgendes zu erwidern: Ein Friedensschluß würde den Aufruhr beschleunigen; eine Fortsetzung des Krieges bedeutet immer noch Verteilung der Volkswut und Möglichkeit der Ablenkung gegen den äußern Feind. Sollte aber in der Türkei Revolution drohen, dann nur von einer reaktionären Privatpartei in Konstantinopel, die wahrscheinlich die Instinkte der gläubigen Mohammedaner gegen die liberalen Regenten mobil zu machen versuchten. Diese Annahme ist aber sehr ungerechtfertigt, so lange die Anatolier und Kurden diese Regierung im Kampfe gegen den ungläubigen Erzfeind, den Russen, sehen. Wie stets, wenn solche Gerüchte auftauchten, beruhen sie auf Wünschen statt auf Tatsachen, und von Frieden ist noch lange keine Rede, auch hier nicht.

Im Westen dringen die Deutschen bei Verdun weiter methodisch vor. Das unaufhörliche Bombardement macht mit der Zeit die stärksten Werke sturmreif. Als letzte Frucht des Mordhagels fiel ihnen vorgestern die Stellung von Thiaumont in die Hände; beinahe 2000 Gefangene wurden gemacht, die meisten während des Hauptsturms, der Rest bei den sofort angesetzten Gegenangriffen. Es ist in den französischen Meldungen Mode geworden, jeden deutschen Erfolg mit dem Stichwort: Sehr lebhafte Artillerietätigkeit zu kennzeichnen; die Folge der Artillerietätigkeit wird verschwiegen, in der Hoffnung, die Gegenangriffe würden diese Folgen illusorisch machen. So geschah es bei Morthomme, bei Vaux und bei Douaumont. Gelingt dann der Gegenangriff, dann wird er als Erfolg gebucht, gelingt er nicht, dann ist wenigstens der Verlust verschwiegen. Es ist erklärlich, daß der Bedrängte solche Mittel anwendet. Die Deutschen machen es auch so. Auf den übrigen Teilen der französischen Front ist es sehr ruhig geworden. Dagegen bombardieren und stürmen die Engländer drauflos, doch ohne viel Erfolg.

Das Ergebnis der deutschen Offensive ist aber immerhin sozusagen als erreicht zu betrachten. Der Fall Verduns würde für sie nichts mehr als eine Frontverkürzung bedeuten, ausgenommen die Verbesserung der Stellung, die ihnen die Besetzung der östlichen Maashöhen bringen würde. Als Ergebnis betrachten deutsche und deutschfreundliche Zeitungen die Vernichtung der Offensivstellung Verduns; dies Ziel wird mit der Besetzung von Punkt 304 erreicht sein und bloß als moralische und strategische Frucht würde der Fall von Verdun folgen. Punkt 304 steht aber noch unerschüttert und bis er sturmreif wird, kann die große Offensive der Entente in Erscheinung treten. Hier wird sich zeigen, inwieweit den Deutschen die Lösung der andern Aufgabe, Schwächung der französischen Offensivkräfte, gelungen ist. Jedenfalls sind die französischen Menschen- und Materialverluste seit Aufgabe der deutschen Massenstürme wenigstens ebenso groß geworden, wie die feindlichen; dabei ist zu bedenken, daß Frankreich die Waffenfähigen ebenso umfassend eingezogen hat, wie Deutschland, daß es also wie dieses mit der Zeit Mühe haben wird, die Reserven aufzufüllen, wie schon aus der Zusammensetzung der Verstärkungen bei Verdun erhellte. Von Tag zu Tag verschiebt sich das Schwergewicht der Westfront auf den englischen Flügel; damit wird von Tag zu Tag die Offensivkraft geringer, die Aussicht auf den nervenzermürbenden, endlos langen Abnützungskrieg, wie ihn England plant, größer.

A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.